

an den Fortschritten von Wissenschaft und Technik oder auch andererseits nur an der Erhaltung und Bewahrung dessen, was früher einmal gewesen ist, sondern durch einen Geist, der sich dem Fortschritt und der Geschichte in gleicher Weise verpflichtet weiß, einen Geist, der den Erkenntnissen der Naturwissenschaft nicht ausweicht, aber die Verantwortung des Menschen, der diese Erkenntnisse in der Gestaltung des Gemeinschaftslebens anwendet, mit allem Nachdruck betont. Diesen Geist verkörpert Otto Linck. Er wurzelt in seiner einmaligen Persönlichkeit und durchzieht sein ganzes praktisches Wirken in unserer engeren Heimat.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich damit abschließen: Ich habe versucht, Ihnen einige Gedanken vorzutragen, die sich mir heute aufdrängen, Sie auf einige Wesenszüge im Werk Otto Lincks hinzuweisen, die mir geeignet erscheinen, uns bei der Lösung der heute vor uns stehenden Probleme zu helfen. Die vorgetragenen Gedanken reichen längst nicht aus, um die Persönlichkeit des Jubilars ganz zu erfassen. Ich konnte nichts sagen über das zarte Einfühlungsvermögen des Künstlers, über die erstaunliche Formulierungskraft des Erzählers oder über seinen urwüchsigen, köstlichen, oft scharf treffenden Humor. Alles das gehört zum Bild dieses Mannes, der immer noch, am heutigen Tage, mit Plänen angefüllt ist.

Sie haben, lieber Herr Dr. Linck, vieles von dem erfahren, was Sie sich damals wünschten, als Sie sich im Zabertal niederließen, und Sie haben das, was damals vor Ihnen lag, in dem Vers, der auf der Ihnen überreichten Urkunde steht, beinahe seherisch formuliert in den Worten:

„Hier möchte ich wurzeln, lange bleiben,
das schöne Leben füllen, schaffen, schreiben
und langsam älter werden, wie es uns beschert.“

Römische Funde in Bönningheim

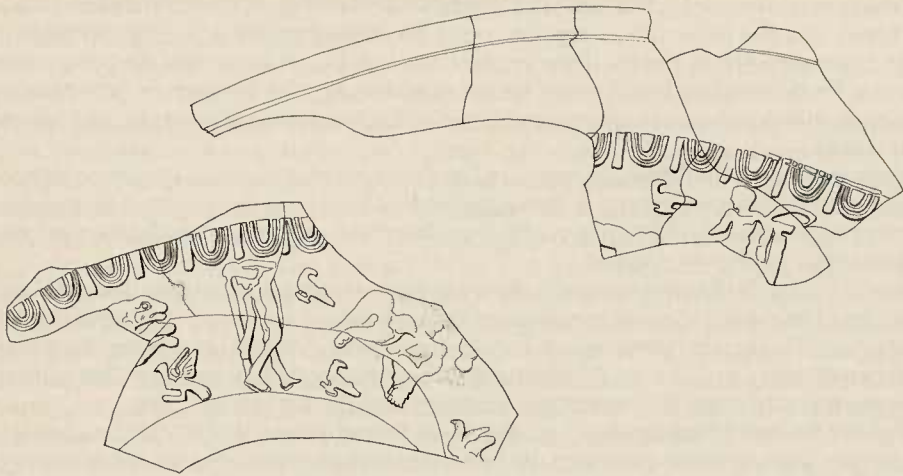
von Kurt Sartorius

Beim Pflügen fand Landwirt Paul Hamm ca. 100 m nördlich seines Aussiedlerhofes römische Tonscherben. Zunächst fielen nur eine andersartige Bodenverfärbung und einige alte Scherben auf. Dem Drängen seiner Kinder nachgebend, suchte Herr Hamm intensiver und fand drei kleine Häufchen verschiedenartiger Tonscherben, vermischt mit Holzkohle, Knochenstückchen und Eisennägeln. In einem der Häufchen fand sich sogar eine Münze. Herr Hamm zeigte mir die Funde, die anhand der Terra Sigillata als römisch angesehen werden mußten. Deshalb legte ich die Funde Herrn Dr. Planck vom Landesdenkmalamt vor.

Die Fundstelle im Gewann Saubrunnen liegt im Tal nahe einer Quelle gleichen Namens, die jedoch bei der Flurbereinigung eingeebnet wurde. Der Flurname dürfte seinen Ursprung in einer Schweinetränke haben, zu denen der Schweinehirte die ihm anvertrauten Tiere führte. Ein Tal oder ein flacher Hang und eine Quelle waren bei den Römern eine bevorzugte Stelle für einen Gutshof, eine „villa rustica“. Auf diesen Gutshöfen wurden Ackerbau und Viehzucht betrieben. Sie versorgten die Bevölkerung, besonders die römischen Soldaten, mit dem Lebensnotwendigen und prägten das Bild der Dekumatenslandschaft. In Baden-Württemberg sind heute weit über tausend Höfe durch Grabungen oder Oberflächenfunde nachgewiesen.

Ein solcher Gutshof liegt nur etwa 1200 m nördlich der Fundstelle im Kaywald. Ob in der Nähe der Fundstelle ebenfalls ein Gutshof stand, wird vielleicht die zukünftige Forschung ans Tageslicht bringen. Nach den Umständen ist es jedenfalls möglich.

Die Auswertung der Funde ergab, daß es sich um die Reste dreier Feuerbestattungen handelt. Diese Bestattungsart war zur Zeit der römischen Besatzung üblich. Der Tote wurde mit Beigaben auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Durch die Hitze sprangen die



Einige aufgefundene Sigillatastücke, die sich ergänzen ließen

Vorlage: Landesdenkmalamt

Tonschüsseln und Schalen mit charakteristischen Hitzesprüngen, wie sie auch die Funde aufweisen. Außerdem ist die Einwirkung des Feuers deutlich an einigen Gefäßscherben zu erkennen. Nachdem das Feuer erloschen war, wurden die gesamten Überreste in kleine Gräber versenkt. Der Fund solcher Gräber ist selten und hängt häufig, wie auch hier, vom Zufall ab. Möglicherweise wurden hier einige Gräber des Friedhofes eines in der Nähe liegenden Gutshofes angeschnitten. Daß es sich um den Bestattungsort des Gutshofes des Kaywalds handelt, ist unwahrscheinlich, da die Entfernung zu groß ist. Zwischen den beiden Gutshöfen dürften wahrscheinlich starke Beziehungen bestanden haben. Darauf deutet der gerade Feldweg hin, der den Fundort und das Anwesen im Kaywald verbindet. Sein Alter dokumentiert auch der Hohlweg „Bockhöhle“, der in der Zwischenzeit leider zugeschüttet wurde.

Bei der gefundenen Bronzemünze, die von Frau Dr. Nau, Stuttgart, bestimmt wurde, handelt es sich um ein As des Kaisers Hadrianus. Die Vorderseite zeigt den Kopf des Kaisers mit Lorbeerkrone und der Aufschrift HADRIANUS AV 6 COS III PP. Die Rückseite zeigt eine nach rechts schreitende Allegorie, vermutlich die Fruchtbarkeitsgöttin Fides mit Ähren und Fruchtkorb. Geprägt wurde die Münze zwischen 134 und 138 n. Chr. Die Münze, die einen Durchmesser von ca. 25 mm hat, ist leider stark beschädigt.

Kaiser Hadrian, ein Verwandter seines Vorgängers Trajan, der ihn adoptierte, liebte im Gegensatz zu seinem Pflegevater Trajan das Soldatenleben nicht und mied, wo es nur möglich war, Verwicklungen, die zu Kriegen führen konnten. Er gab die neuerworbene Ostprovinz wieder auf und sicherte die Grenzen durch Ausbau und Anlage von Befestigungen.

So wurde der Pfostenweg des Main-Odenwald-Limes durch einen davorliegenden Pali-sadenzaun geschützt. Er setzte seine ganze Kraft für die Verbesserung der Verwaltung des Reiches ein und schuf zu diesem Zweck einen gut funktionierenden Beamtenapparat.

Der weitgereiste Kaiser Hadrianus Publius Aelius – er weilte auch 120/121 in Rätien – war der Kunst und der Philosophie zugetan. Doch besonders verehrte er Griechenland. In Athen vollendete er den Tempel des olympischen Zeus. Durch ihn erlebte die griechische Literatur im Römischen Reich einen neuen Aufschwung. Die römischen Schriftsteller begannen griechisch zu schreiben, wodurch das Ende der lateinischen Literatur eingeleitet wurde.

An Hadrian erinnern in Rom noch mehrere Bauwerke, unter denen das Pantheon das bedeutendste ist. Das großartigste an ihm ist die Kuppel, die über dem zweiten Gesims beginnt und eine Höhe von 43,20 m erreicht. Das räumliche – kosmisch gerundet – symbolisiert hier den göttlichen Allgeist.

Mit Hadrians friedvoller Politik wurde die zivile Besiedlung des besetzten Neckarlandes erleichtert. Die meisten Gutshöfe entstanden bei uns jedoch erst gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. Unsere Heimat wurde bereits durch einen Feldzug unter Kaiser Domitian zwischen 83 und 85 n. Chr. ins Römische Weltreich eingegliedert. In dieser Zeit wurden auch die benachbarten Neckarkastelle Walheim und Böckingen errichtet.

Neben der Bronzemünze wurden hauptsächlich Scherben von grauer Gebrauchskeramik sowie „terra sigillata“ gefunden. Es handelt sich dabei um feines tönernes Tafelgeschirr, das sich durch eine gleichmäßige rote Farbe auszeichnet. Zur Herstellung solcher verzierten Schüsseln fertigte der Töpfer auf der Töpferscheibe zuerst eine Formschüssel an, in die in den weichen Ton die Bildstempel eingedrückt wurden. Nach dem Trocknen an der Luft wurde diese Formschüssel gebrannt. Dann drehte der Töpfer in die Formschüssel auf der Scheibe die eigentliche Bilderschüssel hinein, ließ diese an der Luft trocknen, nahm sie aus der Formschüssel heraus und drehte Rand und Fuß an. Die getrocknete Schüssel tauchte er in eine Tonsuspension und setzte die Schüssel in den Töpferofen. In den Boden der Teller, Schüsseln usw. stempelten die Töpfer häufig ihren Namen. Ein auf einem Bodenstück erhaltener Stempel zeigt, daß dieses Geschirr von einer großen Manufaktur von Rheinzabern stammt, die seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. ins heutige Baden-Württemberg lieferte. Aus den Funden läßt sich schließen, daß die Feuerbestattungen gegen Ende des 2. Jahrhunderts stattgefunden haben.

Diese kleine Ausführung zeigt, wieviel aus solch unscheinbaren Funden geschlossen werden kann und welche Bedeutung sie für die Geschichte unserer Heimat haben. An dieser Stelle soll auch Herrn Hamm für das Überlassen der Funde und für sein Verständnis für Belange der Denkmalpflege gedankt werden. Vielleicht wird aufgrund dieser Funde ein weiterer römischer Gutshof auf Gemarkung Bönningheim entdeckt.



*Die gefundene, schlecht erhaltene Münze
des Kaisers Hadrian*

Foto: Sartorius



Münzbildnis des Kaisers Hadrian

Foto: Sartorius